

GRISELDIS

Dionysius,
14. 9., 8^h 15



•DRAMATISCHES GEDICHT IN FÜNF AKTEN VON FRIEDRICH HALM•

Oesterreich hat der deutschen Dichtung mehrere bedeutende Dramatiker gegeben. Neben der tiefgründigen, immer einsamen Persönlichkeit Grillparzers steht — wenn wir die älteren Zeiten hier unberücksichtigt lassen — Raimunds göttliche Heiterkeit, während Nestroys zersetzend scharfer, an Einfällen überreicher, genial-satirischer Geist der markante Grenzstein, dieser auf dramatischem Gebiete

so weit gespannten Periode ist. Musik des wienerischen Geistes hat sich, leise spürbar, selbst in die herben Dramen des späteren Hebbels hineingesungen und so hat Oesterreich auch auf diesen Norddeutschen Einfluß gewonnen. In der neueren Zeit, deuten um nur einige Namen zu nennen, Arthur Schnitzler oder Hugo von Hofmannsthal den Umfang der österreichischen dramatischen Dichtung an.

Friedrich Halm, dessen dramatisches Gedicht „Griseildis“ die Deutsche Stunde in Bayern in einer speziellen Bearbeitung ihres Dramaturgen zur Aufführung bringt, gehört nicht zu den ganz Großen der deutschen Literatur. Vieles in seinen Dichtungen ist nachempfunden oder äußerlich. Der trotzdem unbestreitbar große Erfolg seiner Bühnenwerke beruht darauf, daß bei Halm, da, wo die letzte künstlerische Kraft mangelt, ein intensiver Bühneninstinkt, vollblütig, fortreißend, Szenen von gewaltiger Theaterwirksamkeit schafft.

Der Vorwurf, den Halm in seinem Drama „Griseildis“ behandelt, ist alt und schon öfters bearbeitet. Es ist die Sage von dem armen Mädchen, das als Gattin eines mächtigen Mannes durch zahlreiche harte Prüfungen ihre Würdigkeit beweisen muß.

Schon bei Boccaccio und bei Petrarca finden wir den Stoff, der in neuester Zeit wieder Gerhart Hauptmann beschäftigt hat.

Percival von Wales, ein mächtiger Ritter, hat die liebliche unschuldige Griseildis, die Tochter eines seiner Untertanen, eines Köhlers, zum Weib genommen. Wie er sich nun zu einem Hof-Fest des Königs Artus einfindet, wird er dieser Mesalliance wegen verspottet, in besonders verletzender Weise von Ginevra, der Gemahlin Artus'. Percival, der sein Weib höher stellt als alle die anderen Frauen, beleidigt, zu höchster Wut gereizt, die Königin im offenen Saal. Abbitte verweigert er. Da macht Ginevra, undurchschaubar in ihren Absichten, den Vorschlag, Percival solle seinem Weibe drei schwere Prüfungen auferlegen. Wird sie die, was nicht menschenmöglich erscheint, erfüllen, so wird Ginevra auf den Knien ihr den Preis zuerkennen. Vollbringt sie aber die Bedingungen nicht, so muß Percival die demütigende Abbitte leisten. Er geht auf diesen Vorschlag ein, die ernststen Warnungen des weisen Tristan mißachtend.





Dieser erste Akt ist außerordentlich stark. Als Exposition zeigt er uns scharf umrissen die Charaktere der wichtigsten Personen: Percival, den stolzen; in seiner Erzählung lernen wir auch schon Griseldis kennen. Als Gegenspielerin zu Percival Ginevra: Prätig, eitel, herrschsüchtig und zu tiefst verdorben. Ausgezeichnet ist das sogenannte erregende Moment gebracht, das nun die weitere Handlung des Dramas auslöst, der Vorschlag, die Würdigkeit der jungen Griseldis zu erproben. Die Handlung, vorzüglich durch den Charakter der Hauptpersonen begründet, entwickelt sich nun in pausenlosem Tempo. Schlag auf Schlag wird Griseldis den bitteren Prüfungen unterzogen: Percival fordert ihr Kind um es dem König zu senden, dessen Ungnade er nur so abwenden könne. Nach schwerem Kampf liefert es Griseldis ohne zu murren aus. Die zweite Probe: Im Schloß vor allen Vasallen weist Percival sie als unebenbürtig aus und löst die Ehe. Ein armes Bündel in der Hand, wie sie gekommen, verläßt Griseldis, Worte der tiefsten Liebe zu ihrem Gatten auf den Lippen, den Saal. Die dritte Probe aber fordert von ihr, daß sie ihr eigenes Leben und das ihres greisen erblindeten Vaters für das Leben ihres Gatten, der

ihr eben das Kind geraubt und sie verstoßen hat, zu opfern bereit ist. Auch diese Prüfung erfüllt sie.

Und nun ist die Leidenszeit vorüber. Im Angesicht des ganzen Hofes tut die stolze Ginevra vor dem geschmähten Köhlerkind den Kniefall. Katlos sieht sich Griseldis im Kreise um: Was bedeutet das alles? Es waren nur Prüfungen, erklärt ihr, seines Sieges froh, Percival. Da tritt über der Erkenntnis des unerhört Schonungslosen, das ihr tiefstes Menschliches einer gesellschaftlichen Prestigefrage wegen forderte, der Umschwung in der Seele des gequälten Weibes ein: Durch nichts zurückzuhalten, verläßt Griseldis am Arm ihres Vaters für immer Percivals Schloß. Ihr letztes Wort ist: „Denn nur um Liebe gibt sich Liebe hin!“ Eine Schar von Menschen bleibt zurück, für Augenblicke der Hohlheit und Verderbtheit ihres Wesens bewußt geworden.

So hat Halm die alte Sage ins tief Tragische gewendet; es ist das, auch so österreichische, Nichtdarüberhinwegkommen, die große schmerzliche Resignation, die der letzten Szene ihre erschütternde trostlose Stimmung gibt.

Dr. Hellmuth Habersbrunner

